

Der Bernhardsthaler

Nummer 5 - Dez. 1999

*Der Kultur- und Verschönerungsverein
wünscht Ihnen
auch für die Jahre, die mit 2 beginnen,
ein frohes Erleben einer heilen Natur.*

Prosit 2000 !



*Gleichzeitig möchten wir unsere Mitglieder zur
Hauptversammlung
einladen*

Zeit: Freitag, den 21. 1. 2000 um 19 Uhr

Ort: Pfarrheim

Die Vereinsleitung

Fotowettbewerb

„Baum oder Baumgruppe in Bernhardsthal“

Der Kultur- und Verschönerungsverein Bernhardsthal schrieb gemeinsam mit der Raiffeisenbank wieder einen Fotowettbewerb aus. Auch 1999 stellten sich eine beachtliche Anzahl heimischer Fotografen dem Wettbewerb. Das Motiv, das dem Jahresnaturthema „Baum“ entsprach, bietet ja in Bernhardsthal eine ungeheure Auswahl. Ein herzliches Danke allen Teilnehmern.

Nach längerem Aushang im Kassenraum der Raiffeisenbank Bernhardsthal wurden von drei unabhängigen Preisrichtern, die selbst nicht am Bewerb teilgenommen hatten, aus 80 eingereichten Bildern in schwieriger Beratung die dem Thema am besten entsprechenden Fotos ausgewählt.

Den **ersten Preis** erzielte die Frühlings-

aufnahme der Linden um die Kapelle. Die jetzt bald 100-jährigen Bäume stehen in voller junger Laubpracht, während die Äpfelbäume dahinter noch blühen. Betont wird das sichere Stehen der Gruppe durch die gelbe Horizontale des blühenden Rapsfeldes. Wir gratulieren dem Fotografen **Felix Schneider** zu dem schönen Bild.

Den **zweiten Preis** mußte bei dem von ihr ausgewählten Motiv **Renate Bohrn** gewinnen. Sie ist die Kennerin der und Fühlerin durch unsere Auenlandschaft. Die Kopfweide ist ja das Symol der Thaya-Aulandschaft. Diese Kopfweide, sichtlich erst vor wenigen Jahren geschnitten, steht frei im Acker, bietet durch die Schlüsselstruktur der Astverzweigungen, die borkige Rinde, die vielen Hohlräume und das dichte Geäst Schutz



und Nistplatz für alles was krecht und flucht. Sie hat weiches Holz und paßt sich den Winden an. Dies kommt durch die leicht schräge Achse gut zum Ausdruck. Auch in diesem Bild wirkt der Baum insbesondere durch die mehrmalige Betonung der Horizontalen. Herzliche Gratulation.

Der **dritte Preis** wurde dem Bild einer ein- sam stehenden Silberpappel zugesprochen. Dieser Baum steht an der Straße westlich entlang der Bahnlinie. In dieser Gegend ist dereinst das in einer anderen Geschichte dieses „Bernhardsthalers“ erwähnte „Weiße Kreuz“ gestanden. Die Pappel steht unbeirrt durch die dort heftig wehenden westlichen Winde kerzengerade und vermittelt einen unheimlich gesunden Eindruck. Zur Bild- konstruktion: Durch den niedrigen Aufnahmepunkt im leicht ansteigenden Ge- lände wird der perspektivische Eindruck der drei Flächen des Vordergrunds betont. Alle



fünf Linien des Bildes weisen auf den Punkt hin wo das Thema, der Baum, verankert ist. Diese Blickführung und die Kahlheit der Flächen verstärken das Besondere des kräftig dastehenden Baumes. Ein „Bravo!“ der Fotografin **Doris Fuchs** für das gelungene Foto.

Auch im nächsten Jahr wird es wieder einen Fotobewerb geben. Mir schwebt vor eine Weinviertler und besonders Bernhardsthaler Spezialität, die „Trettn“, für Nicht-Bernhardsthaler: die Arkade entlang der Stallungseingänge, zum Motiv zu wählen. Hierbei könnte auch zwischen Schönheit des Motivs und Qualität des Fotos unterschieden werden. Diskutieren Sie darüber mit bei der nächsten Hauptversammlung des Kultur- und Verschönerungsvereins Bernhardsthal.

Jagd in Bernhardsthal Erste Sonderausstellung unseres Museums



Bürgermeister Saleschak bei der Eröffnung

Über den ganze Ausstellungssaison - Mai bis September 1999 - fand im Otto Berger Heimatmuseum die erste Sonderausstellung statt.

Der Ankündigung und dem Thema war ja das ganze Heft 4 des Bernhardsthaler gewidmet. Für die Ermöglichung der Ausstellung soll hier nochmals der Jagdgesellschaft Bernhardsthal und insbesondere den erstellenden Herren Schaludek, Speiss, Schultes, Hallas und Ertl für ihre zeitaufwendige Mitarbeit gedankt werden. Auch den vielen Leihgebern ein herzliches „Danke schön!“ Der Besuch wär für Bernhardsthaler Verhältnisse ausgezeichnet, die Spendenfreudigkeit mußte man leider auch mit Bernhardsthaler Maß messen.



Gäste beim Festgottesdienst

Zur Erinnerung:
Das Konzept der Ausstellung wollte alle Bereiche der ländlichen Jagd, angefangen von der Geschichte der Jagdgesellschaft, über Jagdwaffen, jagdbare Tiere, das Jagdumfeld bis zum Kitsch um die Jagd nach Möglichkeit der Leihgaben zeigen. Ich glaube es ist recht gut gelungen.



Beizjagd



Jagdgeschichte im Foyer



Jagdwaffen



Marder und Füchse



Greifvögel



Eulen



Trappe

Wunder in Bernhardsthal anno 1802

Es ist eine alte Geschichte. Natürlich. Sie stammt ja auch schon aus 1802 und hat hie- mit bald 200 Jahre auf dem Buckel. Na, und veröffentlicht ist sie auch geworden. Zumin- dest sechs mal. Erstmals in der Sammlung der Regesten der Pfarre Bernhardsthal (1897), dann im Gedenkbuch, im Bernhardsthaler Hauskalender 1913, im Bernhardsthal-Buch von Franz Hlawati und von dort wieder im Heimatbuch von Robert Zelesnik. Aber selbstverständlich je- demaal ein bisserl an- ders. Fast wie beim „Weitersagen“. Sogar bei Lukan taucht sie auf. Ein klein wenig verkürzt. Man hat schon gar keinen Genierer mehr, sie noch einmal abzu- schreiben. Ich auch nicht.

Erst einmal das Um- feld.

In Bernhardsthal am- tierte Pfarrer Purtscher (1799 - 1806). Aus Vorarlberg stammend und den Einheimi-

schen von der Sprache her vielleicht etwas fremd. Hauptsächlich Wirtschafts- und Bau- interessiert, kämpft um einen neuen Pfarrkeller, der ihm prompt später einstürzt (die Neuerrichtung zahlt er größtenteils sel- ber). In der jungen Pfarre Reinthal, die noch Teile ihrer Einkünfte an die Mutterpfarre Bernhardsthal abgeben muß, residiert Pfar-

rer Wallon. Er war vorher lange Kooperator in Bernhardsthal und wurde nach Purtscher, was er zur Zeit der Episode noch nicht ah- nen konnte, Pfarrer in Bernhardsthal bis 1830. In den Regesten wird bestätigt, daß er ein schwieriger Mann war und es sicher kein Kooperator mit ihm hätte aushalten können. Auch finanzielle Freizügigkeit dürfte nicht seine positivste Seite gewesen sein. Wunder-

tätige Figuren bringen Pilger. Pilger bringen Geld. In Bernhardsthal geschahen auf einmal Wunder. Pfarrer Wallon, der seine Schäfchen und andere nach Bernhardsthal pil- gern sah, störte dies und er zündete die Ge- schichte in der Zentra- le an. Diese forderte ei- nen Bericht des örtli- chen Pfarrers an. Wun- der dürfen ohne Geneh- migung nicht gesche- hen.

Zusatzinformation: Eigenartig ist, daß we- der Purtscher noch Wallon die Affäre im Pfarr-Gedenkbuch er-

wähnen. Der künstlerische Wert einer Sta- tue ist diskutierbar. Die bis 1939 am alten Marien-Altar und heute im Turmunter- geschoß stehende Sandstein-Pieta , Ent- stehung Ende 17 Jhd., war ursprünglich far- big. Leider gibt es davon nur ein Schwarz- Weiß-Foto bei Hlawati. Das Beinhaus stand im die Kirche umgebenden Friedhof. Das



Farbige Pieta bei Franz Hlawati

„Weiße Kreuz“ stand westlich der Bahn etwa 200m nördlich des Durchlasses am „Lundenburger Weg“. Dieser wurde bei Bahnbau ganz auf die Ostseite verlegt. Das „Weiße Kreuz“ wird manchmal als Marterl, manchmal als Kapelle bezeichnet. Es ist nicht mit dem später fast am Waldrand stehenden Holzkreuz zu verwechseln. Als Ersatz für das durch Schotterabbau gefährdete „Weiße Kreuz“ wurde um 1900 die heutige Kapelle gebaut. Aber das ist eine andere Geschichte.

Nun endlich zur Geschichte bei Hlawati, von mir abgeschrieben von Zelesnik:

Im Jahre 1802 meldete Pfarrer Purtscher an das Konsistorium in Wien: „Ein in Stein gehauenes Bildnis der Schmerzhaften Muttergottes, welches vorher außer der Kirche an einer Ziegelmauer des alten Beinhauses am Friedhof stand, nach der Abtragung des Beinhauses neben der Kirchenmauer geblie- ben war, wurde von Ortsbewohnern vor das Dorf hinausgetragen und in der auf einer Anhöhe an der Straße nach Lundenburg stehenden Säule aufgestellt, zu dieser Bildnis, bei welcher ein durch neun Jahre am Star ganz blinder Mann das Glück gehabt hat, das Tageslicht wieder zu erhalten, besteht seit zwei Monaten ein beträchtlicher Zulauf des Volkes von der umliegenden Gegend.“

Der Bezirksdechant von der Hochleithen und Propst von Staatz, Johann Nep. Liesneck, erhielt nun vom Konsistorium den Auftrag, die Sache zu untersuchen und darüber zu berichten. Sein Bericht war nicht gerade freundlich. Das Bild sei schlecht und „ganz unregelmäßig gestaltet“; der Pfarrer habe es eigenmächtig einem alten Weibe geschenkt und dieses habe auf Grund eines Traumes die Statue in „die Marter“ (Marterl) hinaus-

gebracht, und zwar mit Wissen des Pfarrers, habe sie mit einem zierlichen eisernen Gitter versehen, welches nachts geschlossen, bei Tag aber „zum Hineinlegen der Opfergaben“ offen sei. Zu der kleinen Kapelle sei das Bild unter großem Zulauf des Volkes, jedoch ohne Beteiligung des Pfarrers feierlich übertragen worden. Bei der Kapelle sitze den ganzen Tag ein altes Weib, vom Pfarrer aufgestellt, das für Geld Wachopfer verkaufe, von ge- sehenen Mirakeln erzähle und sie durch eine alte Gehilfin weiterverbreite. Der ange- blich geheilte Blinde sei nach dem Zeugnis des Ortschirurgen Josef Thaa gar nicht ge- heilt, sondern habe sich durch einen umher- ziehenden „Marktschreyer“ operieren lassen und so viel Licht erhalten, daß er im Dorfe zur Not herumgehen könne. Auch andere Blinde sollen geheilt worden sein; aber die Pfarrer der Umgebung sagen, daß sie daheim so blind seien wie früher. - Der Dechant fand in all dem gar nicht eine wahre Verehrung der Muttergottes, sondern „weibischen Aber- glauben und üble Geldschneiderei“, nicht ohne Begünstigung und Teilnahme des Pfar- rers. Darum der energische Vorschlag des Dechants: „Die Bildnis, die eher einem um- geformten Klotz als einer Statue gleicht und schwangeren Weibern gefährlich werden könnte, soll in der Stille weggeschafft, die Kapelle auf Kosten des Pfarrers zusammen- gerissen und der Pfarrer von Reintal Peter Anton Wallon und die weltliche Obrigkeit von Rabensburg sollen dazu verwendet wer- den; schließlich solle das gesammelte Geld im Betrage von mehr als 200 Gulden dem Armeninstitute von Bernhardsthal gegeben werden.“

Das Konsistorium verständigte die nieder- österreichische Landesregierung und wies darauf hin, daß schon mehrere Menschen für

„diese falsch ausgegebene miraculose Bildnis“ eingenommen sein dürften und daß darum eine Unruhe und Zusammenrottung eintreten könnte. Es möge also das Kreisamt für das Viertel unter dem Manhartsberg beauftragt werden, „dem Pfarrei. Wallon von Reintal die Hand zu bieten“; gegen den Pfarrer von Bernhardsthal werde man amtshandeln und ihn zur Verantwortung ziehen.

Tatsächlich trug die Landesregierung dem Kreisamt auf, die Statue „in der Stille“ zu entfernen und die Nische, in der das Bild sich befinde, zu sperren, bis der Zulauf aufhöre. Die Abtragung der Kapelle halte sie nicht für notwendig; und der Pfarrer von Bernhardsthal solle auch nur in aller Stille verhört werden, und zwar vom zu-

ständigen Dechant. Das war viel klüger und vorsichtiger als der Vorschlag des Dechanten. Am Spätabend des 16. September 1802 sitzen nun im fürstlichen Justizamt zu Rabensburg der Kreiskommissär von Hainbucher, der gestrenge und etwas widerhaarig eingestellte Pfarrer von Reintal und der Amtmann von Rabensburg beisammen und zitieren den schuldigen Pfarrer von Bernhardsthal. Alle vier Herren fahren um zehn Uhr nachts nach Bernhardsthal, um das schlimme Ärgernis dort aus der Welt zu schaffen. Aber bei „der

Marter“, welche oben in der Nische das Bild trägt, liegen etwa zehn Bauern still am Boden. Einer sitzt und hält Ausschau. Die gestrengen Amtspersonen merken, daß die Bernhardsthaler Wind bekommen haben, ärgern sich über den Pfarrer, der offenbar indiskret gewesen ist, und gehen tapfer an dem Bildstock vorbei, als wollten sie weitergehen. Aber schließlich besinnt man sich,



Pieta in Aufstellung 1999

kehrt um und beginnt zu verhandeln. Man fragt P f a r r e r Purtscher, wer die Leute seien; der will sie nicht kennen. Man fragt die Leute selbst, was sie hier wollten; sie erklären, sie seien gekommen, um hier zu schlafen. Beides war eine leise Frotzelei. Aber man merkt, daß die Leute die Statue nicht hergeben werden.

Nun erhält der Pfarrer den Auftrag, sie selbst herunterzunehmen. Ihm machen die Leute tatsächlich keine Schwierigkeiten, es sind ja seine Pfarrkinder aber helfen will auch keiner. Allein aber kann der Pfarrer das Ding nicht heben und schieben, weil es so ungeheuer schwer ist. Nun finden die Amtsherren, sie müßten die Klügeren sein und nachgeben, gehen also unverrichteter Dinge heim, nehmen aber den Pfarrer von Bernhardsthal in Haft. Am nächsten Tag gibt es eine wahrhaftige gerichtliche Untersuchung, jedoch in

Mistelbach; und der Dechant von Staatz muß auch kommen. Das Ergebnis der Einvernahme und aller Verhandlungen ist schließlich: Pfarrer Purtscher soll sofort die Betsühle, die brennende Lampe, die Opfer und die Blumen wegschaffen und das Gitter schließen; bezüglich der Statue habe er weitere Weisungen abzuwarten.

Einige Tage später berichtet Pfarrer Wallon von Reintal in sehr wenig freundlicher Weise über das Verhalten des Pfarrers von Bernhardsthal und macht ihm zum Vorwurf, daß er am Tage nach dem Verhör in Mistelbach daheim die Statue ganz allein herabgenommen und in der alten Sakristei der Pfarrkirche verborgen habe. - Daß die Leute ihrem Pfarrer willig folgten, ihm auch halfen und nur der Kommission Widerstand leisteten, daß sie nie daran dachten, gewalttätig zu werden, sich aber, weder von geistlichen, noch von weltlichen Fremdlingen ihre Marienstatue nehmen lassen wollten, daß die Kommission und die Behörden bei einem klügeren Vorgehen wahrscheinlich ganz leicht ihre Absicht erreicht hätten: das alles wollte er offenbar nicht glauben. Im Gegenteil, er fürchtete nun überflüssigerweise die Gereiztheit der Ortsbewohner und meinte sogar, er selbst sei in Lebensgefahr. Zum Glück nahm das Konsistorium diese Sorge nicht allzu ernst. In der Landesregierung aber wünschte man, mit der Angelegenheit Schluß zu machen. „Da das Bild nun wirklich entfernt sei, wolle man die Sache für geendigt ansehen und über das mehrfache Vergehen des Pfarrers zur Vermeidung mehreren Aufsehens einfach hinausgehen. Der Pfarrer möge ohne eine weitere Strafmaßnahme bloß belehrt werden. Und die Marter, in welcher die Bildnis aufgestellt war, hat in ihrem gegenwärtigen Zustand zu verbleiben.“

Jahrzehntelang stand nun tatsächlich „das

weiße Kreuz“ - so hieß die Marter im Munde der Ortsbewohner - und verschiedene Heiligenbilder wurden von frommen Leuten noch hineingestellt, nur die Muttergottesstatue verblieb in der Kirche. - So weit der Bericht nach Franz Hlawati.

Im Wiener Diözesanblatt 1897 S. 178 sind noch einige Einzelheiten angeführt, die hier wiedergegeben werden sollen. Vom nächtlichen Versuch am 16. September 1802, die Statue zu entfernen, heißt es hier: . . . denn von den umstellenden Ortsbewohnern wollte niemand Hand anlegen; im Gegenteile kamen vom Orte Scharen von Leuten herbei, sogar mit Prügeln bewaffnet, die riefen: „Wir lassen uns unsere Muttergottes nicht nehmen, sie (die Kommissionsmitglieder) seien Hussiten. ... Obwohl der Dechant in seinem Eifer in einem Privatschreiben erwähnte, daß Pfarrer Purtscher übel wegkommen werde, ging die Sache doch ziemlich gut ab. Die Regierung beauftragte das Konsistorium, dem Pfarrer sein Mißfallen bekanntzugeben, was das Konsistorium auch tat, indem selbes sein habgieriges Benehmen tadelte, . . . Der geistliche Kommissär, Pfarrer Wallon von Reintal aber durfte längere Zeit in Bernhardsthal sich nicht sehen lassen, so groß war die Erbitterung gegen ihn. Fand er doch am Tore seines eigenen Hauses einen Zettel des Inhaltes: „Der Pfarrer ist ein Dieb, er lehrt uns das Stehlen.“

So weit die Angaben im Wiener Diözesanblatt, in dem eine ganze Reihe von Regesten zu der leidigen Angelegenheit zu finden sind. Daraus läßt sich auch entnehmen, daß Pfarrer Wallon gegen Pfarrer Purtscher in der Sache eine Klage eingereicht hat.

Erfolgreicher Abschluß des Musikjahres 1999

Frühschoppen, Feldmesse usw. so kennen die meisten von uns den Musikverein. Am 14.11.1999, um 15.00 Uhr, präsentierte sich



In Erwartung des Kardinals

der Musikverein, der derzeit 40 aktive MusikerInnen zählt, im Rahmen des Jahreskonzertes von einer anderen Seite. Im Turnsaal der Volksschule Bernhardsthal fanden sich rund 220 Besucher ein, um zu vernehmen, welche Töne den Musikinstrumenten in den wöchentlichen Proben entlockt werden. Nachdem das Konzert mit einer Weise (gespielt von Bariton und Flügelhorn) eröffnet wurde, ging es im ersten Teil des Konzerts recht abwechslungsreich zu.



und nun mit vollen Tönen

Neben klassischen Konzertstücken weckten auch moderne Klänge die Aufmerksamkeit bei den Besuchern, wie etwa das durch die Sängerin Whitney Houston bekannt gewordene Stück „One Moment in Time“. In der Pause konnten die Besucher ihren Gaumen mit köstlichen Aufstrichen und einem Glas Wein oder mit Kaffee und Kuchen verwöhnen. Die Köstlichkeiten wurden von den Musikerinnen selbst bzw den Frauen der Musiker liebevoll zubereitet.

Im zweiten Teil der musikalischen Darbietung wurden anlässlich des 100. Todestages von J. Strauß (Sohn) und des 150. Todesta-



Ein tiefer Rückhalt für die Jungen

Der Bernhardsthaler

ges von J. Strauß (Vater) unter anderem je ein Werk dieser weltweit bekannten österreichischen Komponisten dargeboten. Den Höhepunkt des Konzerts bildete wohl ein Medley bekannter Filmmelodien (so etwa aus den Filmen „Dornenvogel“ und „Frühstück bei Tiffany“) von Henry Mancini.

Durch das Programm führte der musikalische Leiter des Musikvereins, der durch Informationen zu den dargebotenen Stücken sowie deren Komponisten zu einem rundum gelungenen Nachmittag beitrug. Hingewiesen wurde auch auf das Jahreskonzert des Musikvereins im Jahr 2000, das wieder Mitte November stattfinden soll.

Eine Woche später, am 21.11.1999, begab sich der Musikverein zum Konzertwertungsspiel nach Gaweinstal. Dort wurde mit den Stücken „Sperlpolka“ und „In Wald und Flur“ (in der Kategorie A) ein „sehr guter Erfolg“ erzielt; die beste Bewertungsnote, ein

„ausgezeichneter Erfolg“ (ab 91 Punkte), wurde lediglich um 3 Punkte verfehlt. Man kann daher von einem erfolgreichen Abschluß des Musikjahres 1999 sprechen.

Daten zum Musikverein Bernhardsthal und Umgebung bzw zu der jeweiligen Ortsmusik:

Obmann: Robert Hummel

Kassier: Reinhard Kellner

Schriftführer: Reinhard Hirtl

musikalische Leitung: Roman Rohatschek

Leitung der Ortsmusik

in Katzelsdorf: Peter Führer

in Reintal: Werner Bayler

in Bernhardsthal: Franz Rohatschek

Bankverbindung: Raiffeisenbank

Bernhardsthal, BLZ:32227 Kto.:2405181

Antonia Dobesch'sches Feldkreuz renoviert

Neuerrichtung durch den Kameradschaftsbund Bernhardsthal

Durch die Verlegung der Bernstein-Bundesstraße um etwa 10 Meter nach Osten stand das Dobesch-Kreuz, ursprünglich direkt an der Wegkreuzung und auf die Bundesstraße ausgerichtet, etwas verloren im Gestrüpp herum.

Das Kreuz wurde nun von den Herrn des Kameradschaftsbundes um einige Meter versetzt, auf einen neuen dauerhaften Sockel gesetzt, auf den nördlich am Teich vorbeiführenden Weg ausgerichtet und renoviert.

Herzlichen Dank für ein Werk auch der Ortsbilderhaltung.



Hochw. Alois Pajan bei der Weihe



Bgm. Saleschak bei der Ansprache

Geschichte des Kreuzes:

Zur Erinnerung an den am 5. August 1837, sechs Uhr früh, beim Korneinführen durch Sturz vom Wagen verunglückten Michael Dobesch (vide Sterbebuch 1837, fol 141) wurde von seiner Witwe Barbara, geb. Cerwenka, ein Kreuz gesetzt. Michael Dobesch war Halblehner in Bernhardsthal Nr.10 und, als er verunglückte, 45 Jahre alt. Seine Schwiegertochter Antonia Dobesch, geb. Fleckl, hatte dann im Verein mit ihrer Schwägerin Anna Zhanial, geb. Dobesch (einer Tochter des Michael Dobesch) an Stelle des alten, hölzernen Kreuzes im Jahr 1899 ein neues eisernes setzen lassen. Vor dem mit einem Holzschranken umgebenen Kreuz stand ein Knieschemmel.

Zur Erhaltung stiftete die Ausnehmerin Antonia Dobesch eine Rente von 50 Gulden zur hiesigen Kirche. Der Stiftbrief datiert vom 19. Dezember 1899.

Schon 1910 wurde das Feldkreuz renoviert, frisch gestrichen und lackiert, die entsprechenden Teile vergoldet. Die Kosten hierfür betragen 36 Kronen. Spätere freundliche Renovierungen wurden nicht festgehalten.

Die an der Tafel des Dobesch-Kreuzes angebrachte Inschrift lautete früher:

Gelobt sei Jesus Christus!

Errichtet zur Ehre Gottes von Anna Zhanial und Antonia Dobesch.

Familie Dobesch

Diese Auskünfte stammen aus dem Gedenkbuch der Pfarre Bernhardsthal. Die Witwe Barbara Dobesch scheint noch vier-



Herrn des Kameradschaftsbundes und Teilnehmer



Teilnehmer an der Einweihung

mal in diesem Gedenkbuch auf. 1856 stiftete sie ein Bild des Malers Josef Heinz aus Odran für den Joh. Nepomuk-Altar (an der Stelle des heutigen Marien-Altars), 1859 ein Bild der 14 Nothelfer, 1866 eine Rente von 120 Gulden für 2 Rorate-Messen für sich, Mann und Sohn Matthäus und 1872 weitere 50 Gulden für 2 zusätzliche Messen. Im 76. Jahre starb sie am 13. Jänner 1879.

1798 wird Matthias Dobesch erstmals auf Haus Nr.10 als Besitzer genannt. 1826 folgt der später verunglückte Michael Dobesch, 1837 die Witwe Barbara, 1867 deren Sohn Alois. 1896 ging das Haus auf Theresia Grois über.

Nachbemerkung:

Seit Jahren wird in der Österreichischen Karte 1:50.000 das Kreuz unrichtig mit Tobeschkreuz bezeichnet. Ich hoffe, daß in der bald erscheinenden Neuauflage der Karte 26 die Berichtigung erfolgt ist.

Bernhardsthaler Eisstocksportverein 1999

Ein neues Kind der Gemeinde stellt sich vor!

Am 21. Mai dieses Jahres war es soweit. Der im Februar gegründete Eisschützenverein trat zu seiner konstituierenden Vollversammlung zusammen. Die Statuten waren von der BH Mistelbach genehmigt worden. Der Verein gab sich den Namen "Bernhardsthaler Eisstocksportverein 1999". Auch die Kurzform "BEV99" hatte sich binnen kurzer Zeit im Bernhardsthaler Sprachgebrauch etabliert. Ja auch einigte man sich auf das Vereinswappen, das heraldisch korrekt aus Elementen des Wappens der Marktgemeinde Bernhardsthal und aus für den Eisstocksport typischen Symbolen gebildet wurde. Franz Brunner wurde als bisheriger Proponent auch als Obmann des Vereins bei der durchgeführten Wahl bestätigt.



Die ersten Mannschaftsmeister und der Obmann

Noch so jung und schon so groß!

Da der Eisstocksport in Bernhardsthal im Winter bereits seit Jahren Einzug gefunden hatte, war es auch nicht verwunderlich, daß binnen kürzester Zeit ein Mitgliederstand von über 50 Damen und Herren erreicht wurde.

Es hat sich was getan!

Die im Frühjahr beim neuen Rasthaus am Teich errichtete Asphaltstockbahn bietet den Mitgliedern ausgezeichnete Trainingsmöglichkeiten. Bereits am 24. Juli wurde das neue Gerätehaus des Vereins mit einer Mannschaftsclubmeisterschaft mit anschließender Clubparty eingeweiht.



Der Bürgermeister gibt uns die Ehre



Training der Moarschaften

Die Veranstaltung war zahlreich besucht, Stimmung und Wetter waren großartig und so hielt die gute Laune bis in die späten Abendstunden an.

Auch zur Eröffnung des Rasthauses am Teich am 28. August 1999 war der BEV99 präsent. Mit einem Publikumszielschießen stellte sich diese Sportart allen Interessenten vor. Die ersten drei Damen bzw. Herren wurden jeweils mit Pokalen prämiert.

Zum ersten Auswärtsspiel trat eine Moarschaft unseres Vereines am 1. Sept. 1999 zu einem Mannschaftsturnier in MISTELBACH gegen Moarschaften aus der Region an und konnte nach ausgezeichneten Schüssen den Turniersieg erringen. Sportlich ging es dann am 11. September weiter. Beim ersten Mannschaftsturnier des Vereines traten unsere Stockschützen gegen Teams aus Reintal und Hausbrunn zum fairen Wettkampf an. Diesmal wurden durch die Moarschaft 2 der

Turniersieg und durch die Moarschaft 1 der zweite Platz vor Hausbrunn 2 gewonnen.

Und es geht weiter!

Bei einem Turnier am 26. Oktober in Hausbrunn stellte der BEV99 abermals seine Klasse unter Beweis. Mit dem Turniersieg und einem 5. Platz wurden wir unserer Favoritenrolle in der Region wieder einmal gerecht. Wer Interesse an dieser Sportart hat kann an den Trainingsstagen auf der



Um jeden Stock wird gekämpft

Asphaltanlage gerne bei uns vorbeischaun und ist herzlich willkommen. Trainiert wird für Herren am Montag und Donnerstag, für Damen am Dienstag jeweils von 1800 bis 2000 Uhr. So freuen wir uns auf Ihren Besuch und grüßen mit

Stock Heil!



„Grand Prix“ der Bernhardsthaler Jäger

Früher, als in Bernhardsthal bei den Hauptjagden noch einige hundert Stück Hasen und Fasane erlegt wurden, wäre niemand aus der Jägerschaft auf die Idee gekommen vor der beginnenden Jagdsaison beim Tontaubenschießen sein Können zu verbessern. Die „alten Hasen“ unter uns Jägern, brauchen dies auch heute nicht, aber wie steht's mit jenen, welche die großen Hauptjagden nur noch aus Erzählungen kennen?

Sie waren noch nie in einer Situation, daß während der Jagd die Patronen knapp wurden und die Flinte nur beim Mittagessen auskühlen konnte.

Doch ohne Treffsicherheit geht es nicht. So ist es bei uns schon seit einigen Jahren üblich, vor der beginnenden Jagdsaison die Flinte aus dem Waffenschrank zu holen und am Tontaubenstand zu trainieren. Anfangs waren es nur einige wenige, die sich dafür begeistern konnten. Im Laufe der Zeit aber ist unser „Grand Prix“ daraus entstanden.

Sofern es das Wetter erlaubt, gibt es am Wochenende nach unserem Kirtag ein jagdinteres Kräftemessen. Dieser Bewerb findet nun schon seit einigen Jahren in der Schottergrube von Franz Hödl statt.

Es hat geklappt

An dieser Nummer haben mehrere Autoren mitgearbeitet. Vielen Dank für diese Beiträge und eine Bitte an alle Bernhardsthaler: Schreiben Sie über Themen Ihrer Heimat, Ihres Vereins oder geben Sie uns gelungene Fotos, wir sind gerne bereit Ihre Beiträge zu veröffentlichen.

Impressum:

Medieninhaber: Kultur und Verschönerungsverein Bernhardsthal,

p.A. Friedel Stratjel, Teichstr.482, 2275 Bernhardsthal

Bankverbindung: Raiffeisenbank Bernhardsthal, BLZ:32227 Kto.:2406676

Geschossen wird auf einer Distanz von 100m stehend frei auf den Rehbock, stehend angestrichen auf die Gams und sitzend auf den Fuchs (jeweils fünf Schuß mit dem Kleinkalibergewehr).

Der zweite Teil besteht aus einer Serie von 25 Tontauben. Die Punkte werden zusammengezählt und die besten drei Schützen bekommen einen Pokal.

Jedes Jahr sind wir gern bei der Sache, denn der Ehrgeiz packt beinahe jeden, die Älteren genauso wie die Jungen. Mittlerweile ist es ein liebgewordener Brauch, sich in der Gemeinschaft auf den Herbst und die Jagd einzustimmen.

Die Sieger des „Grand Prix“ aber, müssen auf ihre wohlverdienten Pokale noch etwas warten. Die Überreichung erfolgt durch unseren Jagdleiter erst einige Wochen später und das hat einen besonderen Grund:

Der Erfolg muß doch gebührend gefeiert werden. Es wäre jammerschade, könnten die Sieger ihrer Freude nicht dahingehend Ausdruck verleihen, daß sie beim Schlüsseltrieb nach einer Jagd ein paar „Liter“ auf den Tisch stellen dürfen. Schließlich will die ganze Jagdgesellschaft den Erfolg mitfeiern. Wir trinken „Weidmannsheil“ in gemütlicher Runde und hoffen doch alle insgeheim auch einmal Sieger zu werden.